

## Nachhaltig

BERND KAMLEITNER

Klimaschutz ist in aller Munde. Noch besser ist es, wenn Menschen einen konkreten Beitrag dazu leisten. Beim Bau der Geroldsauer Mühle, die sich rasend schnell zum Publikums-Magneten entwickelte, war das Thema Nachhaltigkeit von Anfang an ein Thema. Was freilich noch fehlt, ist das Wasserkraftwerk zur Stromerzeugung. Jetzt soll der Wunsch des Inhabers endlich in Erfüllung gehen. Schon im Alter von 25 Jahren hat er 1989 das Wasserrecht auf dem Familiengelände der damaligen Sägemühle seines Großvaters genutzt, und das vermut-

## Kommentar

lich erste private Wasserkraftwerk in Baden-Baden gebaut. Die inzwischen modernisierte Anlage liefert Energie für die dort ansässige Unternehmensgruppe Weingärtner und speist überschüssigen Strom in das Netz der Stadtwerke ein. Vorbildliche Projekte in Sachen Ökologie und Nachhaltigkeit stehen vor allem einer Touristenstadt wie Baden-Baden sehr gut zu Gesicht. Wenn jetzt noch der eine oder andere Mühlen-Besucher zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln statt mit dem Auto kommt, verbessert er seinen ökologischen Fußabdruck. Je mehr das machen, umso besser – und Geroldsau wird von Verkehr und stehenden Blechkaros entlastet.

## Beim Babo-Hotel herrscht Stillstand

**Baden-Baden** (mr). Ob das geplante Babo-Hotel kommen wird, ist nach Auskunft von OB Margret Mergen nicht sicher. „Das liegt uns sehr im Magen“, kommentierte sie bei der Freigabe der Ooser Hauptstraße den aktuellen Stand beim Hochhaus an der Sinzheimer Straße. Die Stadtverwaltung habe Zweifel, ob der Investor das Vorhaben hinbekomme, betonte die Rathaus-Chefin. Offenbar sei die Finanzierung einer der Gründe für den derzeitigen Stillstand.



EINGERAHMT VON WALD: Der Stadtteil Geroldsau mit dem Publikums-Magneten Geroldsauer Mühle. Das im August 2015 eröffnete Schwarzwaldhaus wurde aus Weißtannen aus dem Schwarzwald errichtet. Auf dem Areal stand im 19. Jahrhundert eine Getreidemühle, später wurde die Immobilie als Gasthaus und zuletzt als Hotel genutzt. Luftbild: Kamleitner

## Geroldsauer Mühle bekommt ein Mühlrad

Am Grobbach entsteht Wasserkraftwerk zur Stromerzeugung / Bis zu 30 000 Besucher pro Monat

Von unserem Redaktionsmitglied  
Bernd Kamleitner

**Baden-Baden.** Diskutiert wird schon länger darüber, jetzt gibt es grünes Licht: Die Geroldsauer Mühle, wegen ihrer Lage am Beginn der Schwarzwaldhochstraße (B500) das „Tor zum Schwarzwald“ genannt, bekommt am Grobbach ein Wasserkraftwerk, an dem zudem ein Mühlrad installiert werden soll. Läuft alles nach Plan, kann die Anlage im März in Betrieb gehen. Sie soll auch Strom für den Publikums-Magneten im Stadtteil Geroldsau liefern, erklärt Inhaber Martin Weingärtner.

Damit erschließt das aus Weißtannenholz gebaute Schwarzwaldhaus neben der bereits vorhandenen Solaranlage

eine weitere regenerative Energiequelle. Geheizt werden der Einkaufsmarkt, in dem es regionale Produkte zu kaufen gibt, und die angeschlossene Gastronomie über eine Fußboden-Heizung, die an eine Luft-Wärme-Pumpe angeschlossen ist. Die Energiekosten seien gering, betont Weingärtner bei einem Informationsbesuch des mittelbadischen CDU-Bundestags-Abgeordneten Kai Whittaker. Bedarf an Öl oder Gas bestehe in der Immobilie nicht. Seit der Eröffnung im August 2015 habe man so gegenüber einem herkömmlichen Gebäude dieser Größe rund 44 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Der Erfolg des Holzbaus, der

auf dem Areal einer früheren Getreidemühle steht, hält nach wie vor an. Zwischen 20 000 und 30 000 Besucher werden pro Monat registriert, berichtet Weingärtner. Die Entscheidung für einen Weißtannenholzbau habe er zu keiner Zeit bereut.

### Vorzeigeprojekt für Holzbauweise

„In einer vom Wald gesegneten Region ist die Weißtanne der Charakterbaum des Schwarzwaldes“, sagt der Mühlen-Chef. Schwarzwaldbauern hätten schon in der Vergangenheit auf dieses Material gesetzt.

Er ist überzeugt, dass die Immobilie aus dem unbehandelten Weißtannenholz auch in 300 Jahren noch steht – „zu 100 Prozent“. Aktuell sichtbare Risse an

einzelnen Balken seien keineswegs ungewöhnlich oder gar besorgniserregend. Die habe es schon beim Bau gegeben. Nach vier Heizperioden könne er feststellen, dass in dem Gebäude „kein Fenster und keine Tür klemmt“. Die Geroldsauer Mühle gilt beim Thema Holzbauweise als Vorzeigeprojekt. Auch der Neubau des städtischen Forstamtes in der Geroldsauer Straße entstand aus Holz. „Das war nicht teurer als ein konventioneller Bau“, betont der städtische Forstamtsleiter: „Ich rechne dem Holzbau Chancen zu“, sagt Thomas Hauck.

Der Tübinger OB Boris Palmer (Grüne) will die Holzbauweise aus Nachhaltigkeitsgründen in der Universitätsstadt bis zum Jahr 2030 sogar zur Pflicht machen. ■ Kommentar



BITTE DURCHFAHREN: Oberbürgermeisterin Margret Mergen, Vertreter der Stadtverwaltung und der Baufirma sowie Anwohner entfernen nach rund elf Monaten Bauzeit die Absperrgitter an der neu gestalteten Ooser Hauptstraße. Foto: Rudolphi

## Stadt gibt Ooser Hauptstraße frei

Die Sanierung ist abgeschlossen / Die Kosten liegen bei rund 1,2 Millionen Euro

Von unserem Redaktionsmitglied  
Michael Rudolphi

**Baden-Baden.** Nach gut sechs Jahren ist der Ring in Baden-Oos jetzt geschlossen: Oberbürgermeisterin Margret Mergen und Vertreter der Stadtverwaltung sowie der Gesellschaft für Stadterneuerung und Stadtentwicklung (GSE) haben am Mittwoch die sanierte und neu gestaltete Ooser Hauptstraße freigegeben. Damit kann der Verkehr in dem Quartier zwischen dem Kreisel am Ooser Leo, der Ooser Bahnhofstraße, Kuppenheimer Straße und Ooser Hauptstraße wieder ungehindert fließen.

In der Ooser Hauptstraße wird das allerdings teilweise nur mit gedrosselter Geschwindigkeit möglich sein. „Wir haben in diesem Abschnitt einige Schikanen eingebaut“, betonte Mergen und verwies unter anderem auf ein Tempo-

Limit von 20 Kilometern pro Stunde, Fahrbahnverengungen und regelmäßigen Kontrollen. Ein wesentliches Ziel der Sanierung sei es, den Durchgangsverkehr möglichst aus dem Viertel zu verbannen und auf die B500 und B3 neu zu lenken, um die Lebens- und Wohnqualität zu verbessern. „Wir wollen Oos schöner machen“, betonte die Rathaus-Chefin. Mit dem umfassenden Sanierungsprogramm für den westlichen Stadtteil, das 2014 gestartet sei, sei das auch gelungen.

Nach Auskunft von Bauleiter Markus Selig (GSE) ging es bei der Umgestaltung der Ooser Hauptstraße vor allem darum, die Fahrbahn-Breite zu reduzieren, um mehr Platz für Gehwege zu gewinnen. Zudem sind 18 Stellplätze entstanden. Die Pflasterbeläge trügen dazu bei, einen platzartigen Charakter zu erzielen, der die städtebauliche Qualität steigere. Mit einem Volumen von rund

1,2 Millionen Euro (inklusive rund 510 000 Euro Zuschuss aus einem Fördertopf) sind Selig zufolge die elf Monate dauernden Bauarbeiten im Kosten- und Zeitplan geblieben. GSE-Geschäftsführer Markus Börsig wies darauf hin, dass 31 Familien das Sanierungsprogramm in Anspruch genommen haben, um damit private Vorhaben anzugehen.

Das Sanierungsprojekt Oos ist noch nicht abgeschlossen. Derzeit laufen die Arbeiten, um das Umfeld der Festhalle neuzugestalten. Der Umbau der Kreuzung beim Babo-Hochhaus in einen Kreisel steht Mergen zufolge im laufenden Jahr an. Die Umgestaltung der Sinzheimer Straße ist 2021 vorgesehen. Zudem möchte die Stadt den Würthböschelpark attraktiver machen und das frühere Zollamt beim Bahnhof abreißen, um dort eine Fläche für Gewerbeansiedlung zu schaffen.

## Forst setzt auf Naturverjüngung

Im Stadtwald gibt es schon einen Tulpenbaum-Bestand

Von unserem Redaktionsmitglied  
Bernd Kamleitner

**Baden-Baden.** Wie wird wohl der Stadtwald in 100 der 150 Jahren aussehen? „Das im Detail abzuschätzen, ist ganz schwierig“, sagt Thomas Hauck. Der Leiter des städtischen Forstamtes geht aber davon aus, dass der Klimawandel voranschreitet und in den hiesigen Breitengraden vermutlich noch viel öfter mediterrane Temperaturen vorherrschen werden. Große Verschiebungen bei den Baumarten und immense Aufforstungen, wie sie vielerorts in Deutschland mit erheblichem finanziellen Aufwand anstehen, erwartet er aber nicht.

„Wir werden es mit neuen Arten versuchen, aber nicht im großen Stil“, sagt Hauck im BNN-Gespräch am Rande einer Forstbegehung mit dem mittelbadischen CDU-Bundestagsabgeordneten und gebürtigen Baden-Badener Kai Whittaker. Von Tulpenbäumen etwa, die bei der künftigen wirtschaftlichen Nutzung des Waldes im Ländle im Gespräch sind, gibt es im Stadtwald bereits einen etwa 40 bis 50 Jahre alten Bestand. Gemessen an der Gesamtzahl an Bäumen im Stadtwald seien es nicht viele, aber immerhin sei es der größte Bestand in

der Umgebung, erläutert der Forstamtschef. Er und sein Team setzen auf die sogenannte Naturverjüngung, eine Waldenerneuerung zum Nulltarif: „Wir hoffen, dass sich die Bäume in jungen Jahren an das veränderte Klima anpassen.“

Im rund 8 600 Hektar großen Stadtwald sind die Auswirkungen des Klimawandels Hauck zufolge örtlich differenziert zu sehen. Insgesamt habe Baden-Baden, größter kommunaler Waldbesitzer im Südwesten, eine große Mischung an Baumarten und keine anfälligen Fichten-Monokulturen. Allenfalls in Höhenlagen wie der Badner Höhe würden in Fichten-Beständen Tannen und Buchen gepflanzt, erläutert Hauck. Das vielerorts massive „Waldsterben von unten“, Verbiss durch erhöhte Rotwild-Bestände, habe man dagegen im Stadtwald durch die Jagd im Griff.

Bei der Arbeit seines 50-köpfigen Teams stehe die Schutz- und Erholungsfunktion vor der Nutzfunktion. Das sei in der Touristenstadt auch eine Vorgabe des Gemeinderats, betont Hauck. Rund zehn Prozent der Gesamtfläche würden dagegen nicht bewirtschaftet. Dazu nennt er „zwei Hotspots“: den Anteil der Stadt am Nationalpark Schwarzwald und ein Bannwaldgebiet am Battert.



EIN JUNGER BAUM wächst im Stadtwald. Foto: Kamleitner

## Hintergrund

### Nationalpark

Von den 423 Hektar Stadtwald, die Baden-Baden für den Nationalpark Schwarzwald bereitstellte, sind bereits rund 80 Prozent Kernzone. Der Urwald von morgen ist das Herzstück eines solchen Schutzgebiets: Dort bleibt die Natur sich selbst überlas-

sen. „Mehr geht nicht“, betont der Leiter des städtischen Forstamtes, Thomas Hauck. Die restlichen Flächen befinden sich entlang der B500.

Baden-Baden ist die einzige Kommune in Baden-Württemberg, die einen Waldanteil im Nationalpark hat. Die restliche Fläche des rund 10 000 Hektar großen Schutzgebiets liegt in Staatswald. Insgesamt hat Baden-Baden rund 8 600 Hektar Wald – und ist damit eine der walddreichsten Kommunen Deutschlands. kam